

der Intensivkulturen hat sich auch auf die Rinderhaltung ausgewirkt. Wie „Der Tag“ vom 24. 7. 1955 schreibt, ist die Zahl der Milchkühe und Färsen im Juni 1955 um 148 000 Stück niedriger als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Auf der anderen Seite erhöhte sich von 1949 bis 1954 die Anbaufläche bei Getreide um 528 000 ha, bei Kartoffeln um 75 000 ha und bei Zuckerrüben um 87 000 ha. Als Folge dieser Politik sind zahlreiche klein- und mittelbäuerliche Betriebe, die vor allem intensiv wirtschafteten, ruiniert worden. Wie das „Württembergische Wochenblatt für Landwirtschaft“ am 23. 10. 1954 mitteilt, verminderte sich die Zahl der Betriebe von 2 bis 10 ha von 1949 bis 1953 allein in Baden-Württemberg um 10 Prozent.

Das ist also der Strukturwandel in Aktion! Als Folge entstehen große kapitalistische Farmerbetriebe nach amerikanischem Vorbild. Ein treffendes Beispiel für die Wirtschaften, wie sie durch den Strukturwandel entstehen sollen, ist der 950 Hektar große Betrieb des Herrn von Henniges aus Lucklum bei Braunschweig. Diese Wirtschaft hat keine Milchkühe, sondern nur Mastvieh und treibt fast ausschließlich extensiven Getreideanbau, um die Vorratslager der NATO füllen zu helfen. Herr von Henniges vertritt die Meinung: „Mögen sich doch die Kleinen mit dem Melken und dem Gemüseanbau herumplagen, ich stehe mich beim Getreide am besten.“ Er weiß, daß der Bonner Staat die Intensiv Wirtschaft ruiniert, und spekuliert nur darauf, das Land der werktätigen Bauern zu schlucken.

Diese Entwicklung zum kapitalistischen Großbetrieb in der Landwirtschaft versuchte z. B. Professor Baade, Direktor des Weltwirtschaftlichen Instituts Kiel und prominentes SPD-Mitglied, zu begründen und auch noch als Bodenreform hinzustellen, als er auf einer Kundgebung in Neumünster am 9. 8. 1955 erklärte: „Die Bodenreform in Deutschland kann nicht durch die sinnlose Zerschlagung der Großbetriebe, sondern nur durch die Zusammenfassung gelöst werden.“ Das ist die Bodenreform mit umgekehrtem Vorzeichen: durch Ruinierung der Klein- und Mittelbetriebe und eines Teiles der Großbauern kapitalistische Farmerwirtschaften zu schaffen. Das ist der Kurs Adenauers und Lübkes, den jetzt sogar führende SPD-Mitglieder offen begrüßen und unterstützen.

Es ist also kein Wunder, wenn immer mehr werktätige Bauern ihren Hof aufgeben müssen und in die Stadt abwandern. Nach vorsichtigen Angaben der „Statistischen Jahrbücher der Bundesrepublik“ von 1952, 1953 und 1954 hat die Zahl der ständig beschäftigten Familienangehörigen von 1949 bis 1953 um 819 000 abgenommen, davon von 1952 bis 1953 allein um 549 000. 95,5 Prozent davon gehen auf Kosten der werktätigen Bauern. Ein Teil der Vertriebenen wanderte nach Kanada, Australien und nach den USA aus. 1952/53 waren es 60 000, und in der nächsten Zeit sollen 90 000 Menschen in Jahresraten zu 15 000 ihre Heimat verlassen. Der größte Teil der vom Lande Verjagten geht in die Städte und vergrößert dort das Arbeitslosenheer. Diese werktätigen Bauern und Landarbeiter hofft Adenauer als Kanonenfutter für seine „Kreuzzüge gegen den Osten“ gewinnen zu können. Auch hier wird deutlich, daß im Interesse der Kriegspolitik hunderttausende Bauern geopfert werden.

Dem Strukturwandel dient vor allem die Preis- und Steuerpolitik, wie sie von der Adenauer-Regierung praktiziert wird. Aber nicht nur zum Ruin der werktätigen Bauern führen die in Westdeutschland gültigen Steuern und Preise, sondern Adenauer füllt damit gleichzeitig seine Rüstungskasse auf. Aus ihr sollen bekanntlich 113,5 Milliarden in den nächsten drei Jahren für die Aufrüstung ent-